

Interview Josef Ochs

Herr Ochs erzählen Sie zunächst etwas über die berufliche Entwicklung?

Ich habe angefangen mit einer Lehre als Speditionskaufmann, übrigens auch hier in Frankfurt. Und war dann noch ein gutes Jahr dort beschäftigt, bin dann zur Bundeswehr gekommen, habe dann weiter im kaufmännischen Bereich gearbeitet und habe dann, als ich 28 Jahre war, noch mal ein betriebswirtschaftliches Studium gemacht und habe gleichzeitig dann in dem Zusammenhang die Bilanzbuchhalterprüfung gemacht, habe dann noch drei Jahre in der freien Wirtschaft in dem Bereich Buchhaltung gearbeitet und bin dann am - ich glaube, es war der 1. Juli 1977 - zur katholischen Kirche gekommen, und zwar als Rendant zum damaligen Rentamt in Frankfurt am Main. Das war eine Außenstelle des Bistums Limburg.

Wie ich dazu gekommen bin: Durch eine Zeitungsannonce bin ich drauf gestoßen. Ich wollte mich beruflich verändern. Es wurde also ein Rendant gesucht. Rendant, kann sich ja nicht jeder unbedingt was drunter vorstellen. Nun war es bei mir so: Ich bin geboren in Fischbach im Taunus. Mein Vater war seinerzeit Kirchenrechner bei der katholischen Kirchengemeinde. Damals gab es ja noch keine Rentämter. Und von daher war mir dann also auch das ein Begriff, was als Rendant da zu tun ist. Sonst hätte ich mich vielleicht überhaupt nicht da beworben. Und ja, ich hab mich dann wie gesagt auch diese Stelle hin beworben und hab mich dann hier auch in Frankfurt vorgestellt und bin dann eben zum 1. Juli eingestellt worden als Rendant für das katholische Rentamt in Frankfurt.

Vielleicht auch mal kurz zu den Rentämtern generell: Die Rentämter wurden im Bistum 1974 gegründet. Vorher gab es also in den einzelnen Kirchengemeinden Kirchenrechner. Anders war die Situation hier in Frankfurt. In Frankfurt gab es also schon den Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinde seit 1922. Und eine Aufgabe des Gesamtverbandes war seinerzeit auch die Rechnungsführung für die katholischen Kirchengemeinden, die dem Gesamtverband angehört haben. Insofern war also 1974 hier in Frankfurt schon eine Struktur da, die dem entsprach, was das Bistum generell vorhatte dann für das Gesamtbistum. Nun weiß ich dann von meinem Vorgänger, dem Herrn Dr. Marx, dass es 1974 natürlich Diskussionen gab, soll der Gesamtverband diese Aufgaben weiterführen oder soll er auf Wunsch des Bistums das also auch einem Rentamt übertragen. Das Bistum hatte seinerzeit dann, glaube ich, für die sieben Bezirke - ich glaube, sieben waren es - Rentämter gegründet und wollte natürlich eine einheitliche Struktur haben. Frankfurt sollte da nicht eine Sonderstellung einnehmen. Deswegen wurden die Aufgaben auf das neue Rentamt Frankfurt übertragen. Aber die Struktur und die Büros, das war ja alles schon da.

So ergab sich praktisch hier eine Art Bürogemeinschaft für den Gesamtverband und Rentamt. Und ja, das war natürlich für mich eine sehr gute Sache. Ich hatte also z. B. den Herrn Dr. Marx als Geschäftsführer des Gesamtverbandes, der natürlich mir auch viele Tipps geben konnte, wie die Sache so lief hier. Herr Dr. Marx hatte ja auch eine Doppelfunktion. Der war ja noch Justiziar des Bistums Limburg und war also mehr in Limburg als hier. Und ja, dadurch ergab sich so ein bisschen - und zwar nicht jetzt hierarchisch gesehen, aber de facto schon - eine Verzahnung. Wenn Herr Dr. Marx nicht anwesend war, sind also viele Dinge vom

Gesamtverband dann auch mal vom Rentamt zu machen, da das Rentamt ja auch wieder die Rechnungsführung für den Gesamtverband machte.

1994 ging Herr Dr. Marx dann in den Ruhestand. Und da hat man beim Gesamtverband sich die Nachfolge überlegt, wie das also dann weitergehen kann. Und ja, dann wurde ich angesprochen, ob ich mir vorstellen könnte, zusätzlich zu meiner Aufgabe als Rendant für das Rentamt eben noch die Geschäftsführung für den Gesamtverband zu übernehmen.

Ich hab zugesagt, und wir haben da eine Regelung getroffen, dass ich mit 90 Prozent noch zeitlich gesehen als Rendant für das Rentamt tätig war und mit 10 Prozent praktisch noch die Geschäftsführung des Gesamtverbandes mit übernehmen sollte. Und ja, das lief dann auch so ganz gut. Wie gesagt, es war für mich dann wahrscheinlich noch einfacher als für den Herrn Dr. Marx, weil ich jetzt praktisch ja beide Seiten hatte.

Das lief so lange gut, bis dann das Bistum die Überlegung hatte, die Rentämter zusammenzulegen, und zwar praktisch nur noch zwei Rentämter im Bistum zu belassen. Das war dann im Jahr 2000 der Fall. Waren auch natürlich im Vorfeld sehr große Diskussionen. Das ist aber im Bistum auf taube Ohren gestoßen. Die haben dann eben für das Rentamt Süd - das waren die damaligen Bezirke Frankfurt, Wiesbaden und Rheingau, Maintaunus, Hochtaunus - Kelkheim gewählt, weil das ein bisschen zentraler liegt, war die Argumentation zumindest.

Jetzt waren also wieder die Überlegungen für mich, was tun. Mir wurde zunächst angeboten, Leiter des neuen Rentamtes in Kelkheim zu werden, also des Rentamtes Süd. Hätte für ich aber bedeutet, dass ich die Geschäftsführung des Gesamtverbandes hätte abgeben müssen. Denn das zusätzlich dann auch zu machen, hatte ja dann eine räumliche Trennung des Arbeitsbereiches wäre damit verbunden gewesen. Wäre gar nicht denkbar.

Ich habe dann mit Limburg verhandelt. Und wir haben dann eine Regelung gefunden, dass ich also mit 75 Prozent eine Tätigkeit als Leiter der Abteilung Haushalt/Rechnungswesen weiterführe und mit 25 Prozent Beschäftigungsumfang hier Geschäftsführer beim Gesamtverband bleibe. Das war jetzt arbeitsmäßig so, dass ich an zwei Tagen praktisch hier beim Gesamtverband war, das war der Freitag und der Mittwoch, und die anderen drei Tage immer in Kelkheim tätig war. Da war die Situation für mich nicht ganz einfach, aber gut, es gab auch wohl keine andere Möglichkeit.

Und ja, dann hab ich also in dieser Konstellation die Geschäftsführung weitergemacht bis zum 31. Januar 2007, war dann vierundsechzig, und durch Altersteilzeit konnte ich also dann vorzeitig in Rente gehen und hab dann ab 1. Februar 2007 die Geschäftsführung abgegeben.

Sie hatten schon ein bisschen die technische Entwicklung angesprochen. Was hat sich da verändert für die Arbeit?

Wir hatten 1977 hier noch Buchungsautomaten, diese Taylorix, vielleicht sagt Ihnen das was. Das waren diese rein mechanischen Buchungsautomaten über Karten, die gelaufen sind. So lief also das gesamte Rechnungswesen hier ab. Es musste also sehr viel per Hand gemacht werden. Noch beispielsweise der ganze Zahlungsverkehr usw., das lief also noch sehr personalaufwändig. Es kam dann nach ich glaube, drei, vier Jahren die EDV bei der Kirche auch. In Limburg gab es dann eine EDV-Abteilung, und dann auch die Rentämter haben also

jetzt auch Anlagen bekommen, dass die Buchhaltung über EDV geführt werden konnte. Das waren also auch Großrechner in dem Sinne. Es gab dann nur diesen einen hier. Der gesamte Schriftverkehr usw. lief nach wie vor über Schreibmaschinen. Dann ging die Entwicklung weiter. Und dann kamen die PCs auf. Und dann war es so, dass die Mitarbeiter des Rentamtes seinerzeit - nicht alle, aber dann schon einige - mit PCs ausgestattet worden sind, wurden auch entsprechend geschult. Dann wurde dieser Zahlungsverkehr und dieser Buchungsverkehr über PC abgewickelt. Auch im Sekretariat wurde dann mit PC gearbeitet.

Und ja, dann ging das auch so hier auch bei den Pfarreien weiter. Die Pfarrbüros wurden dann nach und nach auch mit PCs ausgestattet. Und da waren also auch Schulungen notwendig. Und das war auch eine Aufgabe des Gesamtverbandes jetzt, sprich des Herrn Hartung, hier Hilfe zu leisten im Bereich Frankfurt, Main, Hochtaunus bei der Einführung dieser PCs, Schulung der Pfarrsekretärinnen.

Vielleicht noch eine Sache in diesem Zusammenhang: Als das Rentamt im Jahr 2000 nach Kelkheim verlegt wurde, wurden natürlich Räume frei hier. Dann haben wir gesagt, wir machen das zweite Obergeschoss ganz frei, nehmen die Mitarbeiter aus dem Meldewesen mit hier ins dritte Obergeschoss, und ja, dann war es also so wie es praktisch jetzt auch ist, dass die Dienststelle Gesamtverband hier im dritten Obergeschoss angesiedelt war. Für Rentamt wurde nichts mehr benötigt. Und das, würde ich mal sagen, ist als Block zunächst mal.

Der Gesamtverband hatte ja unterschiedliche Aufgaben. Was sticht da so heraus aus dem Alltagsgeschäft?

Der Gesamtverband hat viele Liegenschaften, die vermietet waren. Die Liegenschaften mussten natürlich verwaltet werden. Es mussten auch z. T. Renovierungen und Sanierungen vorgenommen werden. Da komme ich jetzt vielleicht noch mal auf eine Sache zurück. Mit 10 Prozent für die Geschäftsführung wäre es nicht möglich gewesen, mich um die Verwaltung zu kümmern. Ich habe mir dann hier eine Mitarbeiterin gesucht, Frau Noll. Wobei wir hier ein Konstrukt gewählt haben: Sie war nicht direkt Mitarbeiterin im Gesamtverband. Die hat das freiberuflich gemacht, quasi als Hausverwaltung. Sie war vorher schon in der Hausverwaltung tätig, hatte also die Kenntnisse. Und Frau Noll hat dann eben auf dieser Basis sich um die Liegenschaften gekümmert.

Wobei unsere Devise beim Gesamtverband immer war, im Bereich Wohnungen, - ja - sozialverträgliche Mieten auch zu gewähren und speziell Familien mit Kindern bei der Vermietung zu bevorzugen. Die Häuser waren zum Teil ja sehr alt. Und gut, wenn Wohnungswechsel waren, war fast immer eine Sanierung dieser Wohnung, eine Grundsanierung, notwendig.

Das ist schon ein arbeitsaufwändiger Bereich. Zusätzlich zu Frau Noll arbeiten wir ja noch mit einer Hausverwaltung zusammen, die eben ja auch schon sehr viel selbständig machen können, die ganzen Vermietungen. Aber wie gesagt, weil wir ja auch hier sagen wollen, wir wollen bei den Neuvermietungen schon mitreden, also auch in Hinblick auf die Sozialverträglichkeit ist, glaube ich, hier notwendig, dass man natürlich denen auch da auf die Finger guckt.

Vielleicht noch eine Sache, die ich vergessen hatte. Also als ich dann Geschäftsführer des Gesamtverbandes war, ist mir auch die Idee gekommen, man könnte ja auch hier mal versuchen Auszubildende einzustellen, auszubilden. Das war damals noch nicht so - auch beim Bistum war das also erst in den Anfängen, dass man das machte. Und habe mich dann auch mal mit dem Herrn Wehner, das war auch mein Ansprechpartner beim Bistum seinerzeit für die Rentämter, mal da drüber gesprochen, ob er sich so was auch vorstellen könnte. Und dann haben wir gesagt, okay, wir versuchen das mal. Und wir mussten da ja auch das Rentamt ein bisschen in die Ausbildung einbeziehen, weil wir beim Gesamtverband ja kein Rechnungswesen haben.

Wie bewerten Sie auch die Arbeit des Gesamtverbandes über Frankfurt hinaus?

In Limburg hat der Gesamtverband viel mit dem Dezernat Bau zu tun. Auch bei der Auswahl von Architekten hat man oft dann dort mal angefragt oder so. Also da gab es auch die Kontakte. Vom Rentamt her gesehen gab es ja praktisch beim Bistum einen Beauftragten für die Rentämter, das war lange Jahre der Herr Wehner. Mit dem haben wir sehr gut zusammengearbeitet, auch jetzt was den Gesamtverband betrifft. Weil der Gesamtverband auch der Haushaltsaufsicht unterliegt, und das war dort auch angesiedelt.

Was natürlich auch an Kontakten immer da war, war das mit der Stadt Frankfurt. Denn hier gab es ja über die Dotationen, die über den Gesamtverband abgewickelt wurden oder noch werden, immer wieder Gesprächsthemen.

Das Gespräch führten Guido Schell und Frieder Mari